

DIE VERLORENEN HELDEN

Ein Roman von
SASCHA ZAREMBA



sascha zarembo

DIE VERLORENEN HELDEN

Dieses ebook wurde erstellt bei

neobooks.com

Inhaltsverzeichnis

[Titel](#)

[Kapitel 1](#)

[Kapitel 2](#)

[Kapitel 3](#)

[Kapitel 4](#)

[Kapitel 5](#)

[Impressum neobooks](#)

Kapitel 1

Die verlorenen Helden von Sascha Zaremba

Die Hitlerjungen standen in Reih und Glied, als der hohe Offizier aus dem Wagen stieg. Er zog sich noch mal die Uniform straff, bevor er vor die Jungs trat.

„Also ihr wollt die Zukunft unseres tausendjährigen Reiches werden?“, sagte er in einem scharfen Ton. Bei der glorreichen Zukunft die ihr in unserem Reich habt, können nur die Besten in unsere Armee aufgenommen werden.“

Rudi, Walter, Gustav und Willi standen mit in den Reihen der Hitlerjugend.

Jeder von ihnen war auf das neue Reich gedrillt worden und sie standen fast hundertprozentig dahinter. Die Ansprache des hohen Offiziers mobilisierte ihre letzten Kräfte. Er sprach von einem Reich das niemals vergehen werde, die ganze Welt würde mit unseren unbesiegbaren Armeen erobert werden. „Es gibt nur noch Arische Menschen und all das andere Gesindel werden wir ausradieren“, schrie er sich die Kehle aus dem Hals. Eine ganze Stunde redete er ununterbrochen von dem neuen Reich, dann verließ er die Hitlerjungen und raste mit seinem nagelneuen Wagen davon.

Als Rudi und seine Freunde auf den Heimweg waren, träumten sie von der Armee, denn alle von ihnen wollten ferne Länder erobern.

Nur Willi Werner, der träumte von einer Arztkarriere.

Dann kamen sie beim Bäcker ihrer Straße vorbei und dort standen SA Leute vor dem Laden. Sie malten lauter Parolen an die Schaufensterscheibe.

„Hier lebt ein Jude, wer bei ihm kauft wird erschossen.“, stand dort.

„Na Jungs, ihr wollt doch einmal richtige Hitlerjungen werden. Jetzt könnt ihr zeigen, dass eure Eltern stolz auf euch sind“, sagte ein sehr fatter Mann. „Nehmt Steine und schmeißt seine Scheiben ein.“

Der Gestapomann zog Willi am Arm, doch der Riess sich los.

„Ich schmeiße hier keine Scheiben ein“, erwiderte er, doch die drei anderen packten jeder einen Stein und die Scheibe zerschellte in tausend Scherben.“

„Gut so“, lachte der fette Gestapomann und so rannte Willi aus der Schusslinie. Nach einer Weile kamen auch die anderen Drei angelaufen.

Rudi, der größere von ihnen, zog Willi an sich heran. „Was ist mit dir los, das ist doch nur ein Jude. Nur wegen denen sind wir in unserem Lebensraum eingeschränkt.“

„Wer sagt das? Der Mann hat uns immer gut bedient!“, schrie Willi zurück. „Papperlapapp... du bringst uns alle in Bedrängnis, wir wollen doch einmal ganz groß werden, wenn wir in die Armee eintreten.“

„Eure Feigheit bringt uns in Bedrängnis, ihr wollt es nur nicht zugeben. Ich will Arzt werden und kein Nazi!“, schrie Willi ihn an. Ich schlage keinen Freund tot, nur weil ihr es wollt.“

„Dir ist doch nicht mehr zu helfen“, schrie Rudi zornig.

„He, hört jetzt auf!“, sagte Walter Paul, der immer die Einigkeit der Truppe im Sinn hatte.

„Wir haben uns geschworen immer zusammenzuhalten, auch wenn Willi mal daneben haut.“

„Gut“, sagten die Anderen. „Für diesmal soll es genug sein.“

Als sie nach Hause gingen bemerkten sie, dass immer mehr Schaufenster mit solchen Parolen beschmiert waren.

„Die sollte man alle töten!“, rief Gustav und hielt die Hand zum Gruß nach oben. „Heil Hitler, du Jude!“, schrie er einen Schneider zu der vor seinen Laden stand.

Der Einzige, dem es ein wenig Peinlich war, war Willi und der rannte einfach weg. Als er die Wohnungstür hinter sich schloss, stand sein Vater plötzlich vor ihm.

Er trug auch eine Gestapouniform, den er glaubte fest an Hitler.

„Was ist los du Weichei?“, schrie er Willi an. „Hast du wiederum mit einem dieser Drecksjuden Mitleid gehabt? Sie werden bald in Lager verschwinden und dort jämmerlich Verrecken. Du wirst immer mehr deiner Mutter ähnlich!“ und dann war er auch schon wieder weg.

„In diesem Land werden immer mehr Leute in solche Lager gesteckt“, schrie Mutter ihm hinterher. „Werde nur nicht wie dein Vater, er hat sich in letzter Zeit so sehr verändert.“ „Ja Mutter, aber erst seit dem er bei diesen Gestapoleuten ist. Wir dürfen nicht so laut sein, die Nachbarn hören uns sonst noch.“

„Ja mein Junge du hast wohl Recht, hier haben die Wände Ohren. Unsere Nachbarn waren all die Jahre gut zu uns, nur weil sie Juden sind sollen sie jetzt schlechte Menschen sein.“

„Ich kann das auch nicht verstehen Mutter, aber dieser Hitler verändert alles.“

„Lass uns jetzt Essen Willi, es gibt auch noch etwas anderes.“

Auch Rudi traf zu Hause ein. Bei seinem Vater saßen ein paar Nachbarn. Es ging wie immer um die Familie Goldmann, die natürlich Juden waren.

„Das ist doch niemanden mehr zuzumuten mit diesen Juden unter einem Dach zu wohnen!“, sagte sein Vater. Als er seinen Sohn sah, ging er ruhig auf ihn zu.

„Du sollst einmal ein gutes Umfeld haben mein Sohn, da sind die Goldmanns natürlich fehl am Platz.“

„Ja Vater ich will nicht mit diesen Juden zusammen wohnen. Sie sollen in ein Lager wie all diese Juden.“

„Das ist mein Sohn“, lachte Vater Gerd und war sehr stolz auf ihn.

Rudi war siebzehn Jahre alt, genau wie seine Freunde und hörte nichts anderes von seinen Vater und den Nachbarn, auch in der Schule wurden die Juden als Übel hingestellt. An diesen Abend, wurde noch lange über die Juden geredet.

Am anderen Morgen, trafen sich die Vier, um in die Schule zu gehen. Auch ein Mitschüler Namens Josef wollte sich ihnen anschließen, wie an so vielen anderen Tagen.

„Hau ab du Judenbalg!“, schrie Rudi. „Wir wollen nichts mehr mit dir zu tun haben.“

„Bist du auch dieser Meinung?“, wandte Josef sich an Willi, denn er bemerkte seinen Gesichtsausdruck.

Willi drehte sich weg, um ihn keine Antwort zu geben.

„Siehst du!“, schrie Walter. „Hier will keiner mehr etwas mit euch Juden zu tun haben.“

„Muss das sein?“, zischte Willi leise, aber seine Freunde lachten nur darüber.

„Unser Feigling“, lachte Gustav. „Du wirst dich noch wundern, ich habe gehört, dass alle Juden aus Berlin gejagt werden.“

Dann gingen alle in die Schule, wo ein neues Schild an der Tür hing. „Hier werden keine Juden mehr Unterrichtet.“

Sie brachen fast alle in Jubel aus, nur Willi ging schon rein. Als die Grundfächer vorüber waren, hatten sie am Nachmittag Wehrausbildung.

„Heute haben wir mal was anderes vor. Wir gehen heute in das Judenviertel, um ein wenig Randalie zu machen. „Sie sind unbeliebt und das zeigen wir ihnen“, lachte Gido der Lehrausbilder.

Alle jubelten los. Das war ein Abenteuer das ihr Ausbilder extra für heute geplant hatte. Sie zogen alle grölend in die Judengasse. Wie die Gestapo zogen sie durch die Gassen und schmissen viele Scheiben ein. Dann stand plötzlich dieser Josef auf dem Gehsteig und wollte nicht zur Seite gehen. Wie aus dem Nichts fielen die Hitlerjungen über ihn her, nur Willi hielt sich zurück. Der stand wie versteinert da und konnte sich nicht rühren.

Sie schlugen mit allem was sie hatten auf ihn ein. So sehr sich Josef auch wehrte, er hatte gegen so viele Gegner keine Chance.

Es dauerte nicht lange, da bewegte er sich nicht mehr und erst da ließen sie von ihm ab. Josef lag Regungslos auf den Gehsteig, aus seinem Hinterkopf floss Blut. Er regte sich nicht mehr und die Hitlerjungen zogen einfach weiter und schlugen wieder Scheiben ein.

Willi kniete sich neben Josef nieder. Er konnte es nicht begreifen, dass ein paar Jugendliche außer Rand und Band gerieten, nur weil ein Ausbilder es verlangte.

Plötzlich kam auch Gido zurück, um nach den Jungen zu sehen. „Er ist tot.“, sagte Willi und sah Gido dabei in die Augen.

Der wurde auf einmal nervös, dass jemand dabei sterben würde hatte er nicht bedacht.

„Was siehst du mich so an, ich habe ihn nicht erschlagen!“, schrie Gido wütend.

„Nein Gido, du hast ihn nicht erschlagen, aber durch dein Verhalten ist mein Freund Josef umgekommen.“, sagte Willi wütend.

„Was ist mit dem Judenbalg?“, fragte Rudi auf einmal. „Hat er noch nicht genug? Dann bekommt er noch eine Abreibung!“

„Er ist tot, du und die anderen ihr habt ihn Erschlagen.“

Nun waren auch die Anderen da und hörten die Worte von Willi.

„Das sollte doch nur eine Abreibung sein, stotterte Walter ängstlich.“

Da kamen auch schon ein paar Gestapoleute, die erkannten sofort, was hier passiert war.

„Was seht ihr so ängstlich, das ist doch nur ein Jude.“

„Es war ein Unfall!“, schrie Gido doch der Dicke lachte nur leise.

„Wir erledigen das hier, geht jetzt weiter sagte er mit strenger Stimme.“

Gido sammelte seine Hitlerjungen zusammen, als der Dicke noch etwas zu ihnen sagte.

„Ich bin stolz auf Euch, nicht alle hätten so gehandelt wie ihr. Er hat euch angegriffen, ihr habt euch nur gewehrt. Also macht euch um den toten Judenjungen keine Gedanken, ihr wart im Recht und wir sind sehr stolz auf euch.“

Dann gab Gido den Befehl zum abrücken. Sie jubelten den ganzen Weg zurück, denn sie waren von ihrem Vorgehen überzeugt.

Wie Helden benahmen sie sich, aber Gustav hatte bemerkt, dass Willi sich zurück hielt. „Was ist schon

wieder mit dir los?“, schrie er ihn an. „Es war ein Jude, wir waren im Recht also tu nicht so als hätten wir etwas Schlimmes gemacht.“

„Ein Junge der so viele Mal mit uns in die Schule gegangen ist. Sein Tod ist etwas Schlimmes und ihr seid dafür verantwortlich.“

„Nein sind wir nicht, außer dir macht hier keiner einen Aufstand wegen diesem Judenbalg.“, kicherte Gustav.

Willi sah ihn eine Weile schweigend an, doch dann verließ er sie. Von diesem Tag an hielt sich Willi etwas zurück und man sah ihn immer weniger mit den anderen Freunden.

Als er nach Hause kam stand plötzlich sein Vater wieder vor ihm. „Ich bin ganz stolz auf dich mein Sohn, du warst dabei als man diesen Juden Respekt beigebracht hat.“

„Das war kein Respekt. Sie haben ihn totgeschlagen. Josef hat doch gar nichts getan, er stand nur da.“

„Ich bin es leid, dein Gejammer anzuhören!“, und diesmal bekam Willi eine kräftige Ohrfeige von seinem Vater. Willi flog ein paar Meter zurück, so kräftig war sie.

„So lange wie du deine Beine unter meinen Tisch steckst, wirst du nie aber auch nie wieder diese Juden in Schutz nehmen. Wegen dir werden wir noch Schwierigkeiten bekommen, aber vorher werde ich dich in ein Umerziehungslager stecken lassen.

Du bist eine Schande für die Familie! Ich selbst werde den nächsten Judentransport leiten. Geh jetzt auf dein Zimmer! Das Abendessen fällt für dich heute aus.“

Auch Rudi kam zu Hause an, er aber ging mit erhobenem Kopf in die Stube. „Wir waren Helden

Vater, diese Juden haben bei uns im Viertel keine Zukunft.“

„Sieh mal mein Junge, endlich schaffen sie die Familie Goldmann weg.“ Die Gestapo warf Herrn Goldmann wie ein Stück Vieh auf den Laster.

Rudi begriff mit seinen siebzehn Jahren noch nicht, was er angerichtet hatte. Vater Gerd dagegen sah seinen Sohn an und war sehr stolz auf ihn.

„Sieh mal mein Sohn, diese neue Uniform ist für dich.“

„Danke Vater, ich bin auch stolz auf dich weil du bei der Gestapo bist. Wir haben heute einen Judenjungen totgeschlagen, weil er uns nicht vorbei lassen wollte.“

„Das weiß ich schon mein Sohn, meine Kameraden haben mich angerufen. Ich habe diesen Goldmann abholen lassen.“

Dann fuhren die Gestapoleute mit der Familie Goldmann ab und das war auch das letzte Mal das Rudi sie gesehen hatte.

„Du hast einen Judenbalg totgeschlagen!“, schrie sein Vater voller Freude. „Mein Sohn ist ein Held!“, sagte er zu dem Nachbarn, der gerade bei ihnen war. Unsere Jugend reinigt die Stadt von diesem Ungeziefer.“ „Heil Hitler!“, schrien sie alle zusammen.

1933 war eine schwere Zeit, die Nazis hatten leichtes Spiel die Bevölkerung auf ihre Seite zu ziehen. In den nächsten Monaten änderte sich sehr viel zwischen den vier Freunden. Sie waren jetzt alle Achtzehn Jahre alt. Willi hatte eine Stelle für sein Ärztstudium bekommen. Rudi, Gustav und Walter hatte man auf eigenen Wunsch eingezogen. Natürlich hatte Rudis Vater ein Wort eingelegt und so sah man kein Hindernis.

Alle drei dienten in einer Scharfschützen Spezialeinheit, wo sie auch hinwollten. Die Ausbildung war sehr hart, aber auch hier war Gido ihr Ausbilder, der Wille der Beste zu sein lohnte sich.

Sie stiegen in ihren Rang immer höher. Immer wenn es um Säuberungen ging, waren sie in der Nähe. Es waren inzwischen drei Jahre ins Land gezogen.

Als Willi die Straße entlang lief, kam er an eine Straßensperre. Er blieb stehen, wie viele andere auch. Man räumte gerade scheinbar ein Haus, denn zwei Laster standen davor. Als die Tür aufflog, wurden ein paar Juden rausgeprügelt.

Willi konnte es nicht glauben: Der Offizier, der den Einsatz leitete, war Rudi. Auch Gustav und Walter waren dabei. Da erkannte Walter ihn.

„He Willi, lange nicht gesehen.“ lachte er. Sie waren reifer geworden, man sah ihnen ihr junges Alter gar nicht an. Rudi war sehr stolz in dieser Uniform, man konnte es ihm ansehen, mit welcher Genugtuung er die Juden rausprügelte.

„Hallo, wie geht es Euch?“, fragte Willi etwas zurückhaltend.

Da kam Rudi zu ihm rüber. „Schaft das Judenpack auf die Laster, ich komme gleich nach. Ich muss noch einen Freund begrüßen, den ich lange nicht gesehen habe.“

Willi hatte gar keine Lust sich mit ihm zu unterhalten, aber um des Friedens Willen gab er nach.

„Hallo Willi. Wie ist es dir die letzten Jahre ergangen?“, fragte Walter.

„Gut, ich habe meinen Doktor gemacht und nun bin ich in der Armee beschäftigt.“

„Du trägst gar keine Uniform wie es andere in deinem Beruf tun“, sagte Rudi hämisch.

„Ich bin nicht die Anderen“, lachte Willi ihn an. „Du dagegen, fühlst dich hoffentlich gut in deiner Funkelnagelneuen Uniform.“

Rudi und den Anderen war der Unterton nicht entgangen. „Bist wohl immer noch ein Judenfreund“, lachte Walter ihm hämisch zu.

Willi sagte dazu nichts und schüttelte nur den Kopf darüber. Wenn sie wüsten, dass er die so genannten Juden für die Freundin von Walter außer Landes schmuggelte, hätten sie ihn wahrscheinlich auf der Stelle erschossen. Hanna war Walters Freundin und schaffte Juden außer Landes und Willi unterstützte sie dabei.

„Ihr zwei habt euch wohl nicht so angestrengt wie Rudi“, lästerte er.

„Wir räumen wenigstens auf, so dass unsere Leute in Ruhe leben können.“, sagte Gustav etwas verhalten.

„Fühlst du dich dabei gut?“, fragte er grinsend.

Gustav konnte ihm auf diese Frage keine Antwort geben. Rudi aber übernahm das gerne.

„Ja wir fühlen uns dabei gut, wen wir erst mal in den Krieg ziehen werden wir alle Juden dieser Welt ausrotten.“

Willi wusste dass dieses Gespräch nur in Ärger enden würde und beendete es schnell. „Ich muss zu meinen Patienten“, und er ging ohne ein weiteres Wort.

„Ich hoffe du bist ein anderer geworden oder wir müssen dich eines Tages aufhängen!“, rief ihm Rudi hinterher.

„Oder ich lande auf einem deiner Wagen“, kicherte Willi aus der Ferne.

Ehe Rudi ihn noch etwas nach schreien konnte, war er weg.

„Ich glaube unser Feigling wird eines Tages draufgehen mit seiner Solidarität für diese Juden.“

„Das glaube ich nicht.“, sagte Walter. „Willi liebt seinen Beruf und ist nur für seine Patienten da.“

„Gut, wir werden sehen. Aber nun zu unseren Judentransporten. Sie müssen heute noch raus!“, sagte Rudi voller Stolz.

Willi ging in ein Haus der Innenstadt, das er angemietet hatte. Er hatte gut zehn Juden in diesem Haus untergebracht. Der Korb, den er mit sich führte enthielt viel zu Essen und ein paar Unterlagen. Die Ausweise brauchten die Juden für die Ausreise nach Amerika.

„He Jakob, wie geht es ihnen heute?“, fragte Willi.

„Meine Lunge ist etwas angekratzt aber diese Kleine da drüben ist sehr heiß, sie hat vielleicht Fieber.“

Willi legte einige Tabletten auf den Tisch, die das Fieber etwas senken würden. So nun muss ich aber gehen, ich komme noch mal wieder, bevor ihr Abreist und bringe etwas Geld. Sie bedankten sich leise und dann verließ er unauffällig das Haus.

Kurze Zeit später kam Willi an einem Café vorüber und er verspürte plötzlich den Drang einen Kaffee zu Trinken. Ohne zu zögern, ging er in das Café und sah plötzlich Walter an einem der Tische sitzen. Auch Walter hatte ihn bemerkt und winkte ihn zu sich.

„Setz dich zu mir!“, sagte er, aber er bemerkte gleich dass es Willi nicht recht war.

„Was hast du?“, fragte er ruhig.

„Seid ihr fertig, mit der Menschenjagt?“

„Sprich nicht so laut, man weiß nie wer neben einem sitzt.“

„Du musst dich mal hören“, lachte Willi. „Ist das deine Welt, in der du ein Held werden willst? Man

kann nicht mal seine Meinung sagen, ohne Gefahr zu laufen in einem dieser Wagons zu landen.“

„Ich mache doch nur mit, weil Rudi und Gustav es wollen. Aber was ist schon dabei Willi, sie sind doch nicht wie wir.“

„Nein Walter, es sind Menschen wie wir. Eines Tages wirst du es verstehen, das dieses Reich nicht das ist was es vorgibt.“

„Was willst du mir damit sagen, Willi?“

„Walter, glaubst du es geht ewig so weiter. Der Krieg ist das nächste, aber dann ist es zu spät.“

Walter sah nach unten, er war sich seiner Gefühle nicht mehr sicher. „Ich wollte eigentlich raus, aber wir werden nächsten Monat in die Wehrmacht eingegliedert.“

„Also geht es bald los, ihr seid dann in einem Hexenkessel aus dem ihr nicht mehr raus

kommt. Die Armee zieht in den Krieg, wenn ihr dabei Menschen tötet ist das vertretbar. Doch was ihr zurzeit tut, ist Massenmord an den Juden und das ist nicht mehr vertretbar.“

„Hör auf so etwas zu sagen“, flüsterte Walter mit zitternder Stimme. Sie kommen doch nur in Arbeitslager.

„Arbeitslager nennt ihr das, es sind eher Vernichtungslager. Ich glaube Walter, ihr wollt es gar nicht hören.“

„Nein ich will es nicht hören, keiner tut etwas dagegen, also warum gerade ich?“

Willi trank seinen Tee aus, doch bevor er ging sagte er leise. „Mal sehen wo wir uns wieder sehen“, dann war er weg.

Es war der Vorabend, der Deutschland verändern sollte.

„Ich glaube, dass wir Morgen in den Krieg ziehen.“, sagte Willis Vater voller Freude. „Das Reich wird riesengroß mein Sohn. Die ganze Welt wird uns zu Füßen liegen, wenn unsere Armee erst mal alles überrennt. Ich kann es gar nicht erwarten, diese Nichtarier zu unterjochen und von der Landkarte zu tilgen.“

„Hör auf Vater, es kotzt mich an, wie du hier herumschreist. Ein Krieg ist immer schlimm, doch dieser wird uns in den Abgrund stürzen.“

„Ach was, du Quacksalber, ich werde Morgen Geschichte schreiben.“

Er ließ Willi mit seiner Mutter allein, sein Männerabend war ihm sehr wichtig. Da hatte er die Leute um sich, die genauso dachten wie er.

„Er geht wieder zu seinen Gestapofreunden, die ihn so verändert haben.“, sagte Mutter zu Willi.

„Muss er Morgen weg?“

„Ich glaube schon, aber genau weiß ich es nicht. Er spricht nie über diese Dinge mit mir.“

„Lass mal Mutter, ich habe heute Rudi, Walter und Gustav wieder gesehen.“

„Das ist aber schön“, sagte Wera. „Was haben sie gemacht?“, war ihre nächste Frage.

„Sie haben wieder einen Häuserblock geräumt und alle zum Bahnhof abtransportiert.“

„Hört das denn nie auf? Aber wir können nichts dagegen tun.“, sagte sie mit weinender Stimme. Seit dem dieser Hitler an die Macht gekommen ist sind alle so ängstlich geworden. Keiner sagt etwas gegen diese Transporte. Einer bespitzelt den anderen, und wer dagegen ist wird abgeholt.“

„Ja Mutter, sie sehen fast alle nur noch das neue Reich.“

„Weißt du Willi, am Anfang habe ich diesen Hitler bewundert. Er hat den Karren aus dem Dreck gezogen

und alle haben wieder Arbeit. Heute aber weiß ich, er ist nicht das, was er vorgibt zu sein. Die ganzen Straßen, die er bauen lässt und Munitionsfabriken, dienen nur einem Zweck: Er will Krieg und nichts anderes als Krieg, da kommt ihm die Rassenfrage gerade Recht.“

„Mutter, wesn das Vater hören würde, er würde dich abholen lassen ohne an die Folgen zu denken.“

„Ja Willi so weit sind wir schon, die eigene Familie würde sich anzeigen, nur um als Linientreu zu gelten. Wir können nicht mehr dagegen tun, es ist zu spät. Sie ziehen Morgen in den Krieg“, sagte Willi etwas nachdenklich.

„Lass uns nun Essen, Morgen ist ein anderer Tag zischte seine Mutter ärgerlich.

Rudi, Gustav und Walter saßen vor dem Radio als Hitler seine Rede hielt.

„Seit fünfuhrfünfundvierzig wird zurück geschossen“ und da jubelten alle drei los. Hurra, es geht in den Krieg und sie lagen sich alle in den Armen. Auch ihre Kameraden jubelten wie verrückt. Die Drei liefen auf die Straße und dort lagen sich viele Menschen in den Armen. „Jetzt geht es los, wir werden es den Bolschewisten schon zeigen. Alle werden vor Deutschland zittern!“, schrien viele betrunkene Gestapoleute.

Willi wurde in die Kaserne gerufen und ahnte schon, was auf ihn zukommen würde. Auch sein Vater wurde einberufen, der aber war voller Stotz, als er sich auf den Wehrbereichskommando meldete.

Willi wollte das immer umgehen, aber sie brauchten viele Ärzte an der Front. Als er den Rang eines Oberstabsarztes bekam, fühlte auch er sich ein wenig bestätigt.

Der Tag des Abmarsches war gekommen und zu seiner großen Verwunderung sah er auch seine drei früheren Freunde wieder.

Auch Rudi sah ihn und er ging sofort auf ihn zu. „Hast du dir das gut überlegt? Wir werden die Welt verändern. Solche Nörgler wie dich brauchen wir da nicht!“, lachte er ihn an.

„Pass auf deinen Arsch auf, wenn sie dir ihn weggeschlossen haben bin ich dafür da ihn wieder zusammen zu flicken“, grinste Willi zurück.

Gustav sah ihn an, als wäre er ein Feind. Nur Walter war etwas freundlicher, das war er aber auch früher schon.

„Gut, dass wir wieder zusammen sind.“ Dann schlug er ihm auf die Schulter.

„Walter, pass bloß auf dich auf. Ich will nicht, dass du einmal auf meinen Tisch landest.“

„Wieso aufpassen?“, fragte Rudi, der es gehört hatte. „Es wird ein kurzer Krieg, ehe wir uns versehen sind wir wieder zu Hause.“

Willi schüttelte den Kopf: „Wenn du die ganze Welt erobern willst, bist du aber sehr lange unterwegs.“

„Wir werden alle überrennen du wirst es miterleben!“, schrie ihn Rudi an.

„Siehst du Rudi, deswegen haben sie mich zu euch geschickt. Ich soll Euch die Blasen behandeln, die ihr auf dem Marsch bekommt.“

Dann mussten sie einsteigen, der Zug blies zur Abfahrt und alle waren gespannt, was auf sie zukommen würde.

Das Lager in Polen war schmutzig und kalt, aber es sollte nur für ein paar Tage sein, dann sollten sie weiter verlegt werden.

Rudi saß auf dem Feldbett und putzte seine Stiefel als Gustav zu ihm kam.

„Wohin verlegen sie uns?“, fragte Gustav neugierig.

„Ich weiß noch nicht, aber es heißt wir werden nach Jugoslawin verlegt. Dort soll es nicht so gemütlich sein wie hier.“, lachte Rudi.

Auf einmal rief Hauptmann Hille Rudi zu sich. Er grüßte mit Heil Hitler, als er eintrat und Hille hob nur leicht die Hand. „Kommen sie her Leutnant“, sagte er zu ihm.

„Man hat zwei Soldaten getötet, ihr werdet eine Vergeltungsmaßnahme in diesem Dorf vornehmen. Jeder vierte Einwohner, wird auf den Dorfplatz erschossen und die Anderen müssen zusehen.“

Rudi war stolz diese Aufgabe auszuführen, er wusste es war ein großes Vertrauen, wenn er so ein Kommando bekam. Er hob die Hand zum Gruß in die Höhe, als er das Zimmer verließ.

Sie waren zwar Scharfschützen, aber für den Moment war seine Einheit extra für solche Säuberungen aufgestellt. Er trug inzwischen die Uniform der Waffen SS solange er nicht an die Front befohlen wurde. Sie waren sogar in den eigenen Reihen gefürchtet.

„Walter!“, schrie Rudi.

„Hier, Herr Leutnant!“, rief Walter zurück, denn in der Truppe wurde ein höherer Rang nicht mit den Namen angerufen.

„Hier, her Leutnant!“, rief er nochmal.

„Stell zwanzig Mann zusammen, wir werden eine Säuberung durchführen. Man hat zwei unserer Soldaten getötet.“

„Jawohl, Herr Leutnant!“, und keine fünf Minuten später standen alle zwanzig Mann mit voller Bewaffnung bereit.

„Aufsitzen!“, schrie Rudi. „Wir rücken ab.“

Als die Truppe in das Dorf einfuhr ahnten die Leute noch nicht, was gleich auf sie zukommen würde.

Rudi lies alle absitzen.

„Holt die Schweine aus ihren Hütten!“, schrie er und es begann ein straff organisiertes raustreiben der Dorfbewohner. Jeder der sich sträubte wurde halb totgeschlagen, aber dreißig Minuten später waren alle auf dem Dorfplatz versammelt.

Es waren fast nur Alte und Kinder in diesem Dorf, das hielt aber Leutnant Rudi Schulze nicht davon ab, die Strafaktion durchzuführen.

„Hier sind zwei unserer Soldaten ermordet worden. Wenn ihr die Mörder ausliefert, lassen wir euch gehen!“, schrie Rudi laut.

Es verging gut eine Viertelstunde, doch keiner meldete sich und da schlug Rudi zu. „Jeder vierte wird vor diese Hütte geführt!“, schrie er seine Leute an. „Wer sich weigert, wird erschossen.“

In kürzester Zeit hatten sie die Leute zusammen getrieben. Eine Frau wollte ihren Mann nicht loslassen und Walter konnte sie nicht abwehren.

Rudi sah es und ging voller Wut auf die Beiden zu. Er hatte seine Pistole in der Hand, die er ohne zu zögern auf den Kopf der Frau hielt. Ohne mit der Wimper zu zucken, drückte er ab. Walter bekam das Blut ins Gesicht gespritzt.

„Jetzt stell den Hund in die Reihe, oder ich mach dir Beine!“, schrie ihn Rudi an. „Lasst die Dorfbewohner eine Grube ausheben!“, befahl er einem seiner Soldaten. Keine Stunde später hatten sie eine riesige Grube ausgehoben.

Rudi ließ die Auserwählten vor die Grube führen und acht Mann seiner Truppe, die alle MPIs hatten, stellte er gegenüber auf. Auch Walter und Gustav waren dabei.

„Ich frage euch ein letztes Mal, wer hat unsere Soldaten ermordet?“ Als nach zwei Minuten sich immer noch keiner meldete, hob er die Hand.

Das Trommelfeuer zerriss die Stille die über dem Dorf lag und die meisten fielen tot in die Grube.

Rudi ging ganz ruhig zu zwei Leuten die noch lebten, ohne zu zögern erschoss er sie mit seiner Pistole. Dann trat er gegen sie und auch die Beiden stürzten in die Grube.

„Sie sollen ihre Toten selbst begraben.“, und keine Stunde später war die Grube zugeschüttet. „Wir rücken ab!“, schrie Rudi seine Leute an.

Gustav liess aufsitzen und dann fuhren sie einfach davon.

Es dauerte nicht lange und die Strafaktion sprach sich in der Truppe herum.

Als Willi in dem eingerichteten Offizierszelt saß und seinen Kaffee trank, kamen Rudi und die Beiden anderen herein.

Wie ein Pfau lief er auf Willi zu. Er glaubte ein großes Werk getan zu haben.

„Ist hier noch frei?“, fragte er voller Stolz. Willi nickte kurz, sah aber wieder in seine Berichte die er vor sich liegen hatte.

In dieses Zelt durften nur Offiziere rein, noch konnten sie sich diesen Luxus leisten.

„Wie geht es unseren Quacksalber?“, fragte Rudi grinsend.

„Sehr gut, dir aber muss es doch dreckig gehen.“, sagte er etwas abwesend.

„Warum dreckig?“, fragte Rudi ärgerlich.

„Das musst du doch besser wissen.“, grinste Willi zurück. „Wie geht es euch Beiden?“, fragte er dann.

Gustav und Walter konnten ihn erst gar nicht ansehen.

„Eines Tages werde ich dich höchst persönlich an den Pranger stellen. Dann wirst du dein Maul nicht mehr so weit aufreißen. Wir reißen uns den Arsch auf, um das Land in den wir leben ein wenig zu erweitern. Doch solche wie du nörgeln immer daran herum. Wir sind die einzige Rasse die so etwas zustande bringen, da ist für Querdenker kein Platz.“

Jetzt aber ging Walter dazwischen. „Hör auf, dich immer so in den Mittelpunkt zu stellen! Wir sind es doch, die deine Befehle ausführen und lass Willi endlich in Ruhe!“

Rudi war so geschockt, dass er ihm fürs Erste keine Antwort geben konnte.

„Unser Kleiner kann auch richtig loslegen, das sah aber heute bei der Vergeltung nicht so aus.“, sagte Gustav ruhig.

„Dafür habt ihr euch umso mehr rein gekniet!“, zischte Walter zurück.

„Seit ihr an meinen Tisch gekommen, um euren Scheiß hier auszudiskutieren?“, schrie Willi etwas lauter. Er stand auf, um zu gehen, doch Walter hielt ihn zurück.

„Musst du auch mit nach Jugoslawien? Die Partisanen sind dort etwas stärker als uns lieb ist“, sagte Walter.

„Wir sind jetzt schon zwei Jahre im Krieg, ich kann mich noch gut daran erinnern das ihr mal gesagt habt, das werde ein leichter Gang. Wie lange glaubt ihr ziehen wir noch herum, ehe der Krieg zu Ende ist?“

Alle drei sahen ihn an, als käme er von einer anderen Welt. Willi stand auf und ging ohne ein weiteres Wort. Als er weg war sah Walter ganz lässig Rudi an.

„Was ist mit dem Krieg? Hat er Recht oder wie lange dauert noch dein Durchmarsch?“

„Woher soll ich das wissen und mir ist es auch egal. Was ist auf einmal mit euch los? Wir gehen doch vorwärts und was wollt ihr mehr?“, schrie er sie an. Zuhause sind wir die Helden die gefeiert werden, aber sobald dieser Feigling Willi kommt, läuft alles schief.

„Wir haben richtig gehandelt, wer unsere Leute tötet wird ausradiert!“

„Du redest schon wie dieser Hitler“, sagte Walter etwas leise.

„Lasst uns unsere Sachen packen. Morgen Früh geht es los.“, zischte Gustav, um die Diskussion zu beenden.

Kapitel 2

Der Abmarsch war sehr organisiert. Alles schwere Gerät wurde auf die hinteren Bahnwagons verladen der Rest kam in die vorderen Wagons.

Zwei Wochen später waren sie in Jugoslawien angekommen. Es war ein gefährliches Unterfangen, die Partisanen machten keine Gefangenen.

Sie waren gerade zwei Tage vor Ort, als Rudi den Befehl bekam die Berge zu durchkämmen, um einen Nachschubtransport zu sichern.

Nach Stunden kamen sie in ein Dorf, das eigentlich Gebiet der Partisanen war.

„He Gustav, las die Hütten durchsuchen!“, schrie Rudi etwas nervös.

Gustav und Walter nahmen sich jeder ein paar Leute und sie traten die Türen der Hütten ein. Die Leute waren alle sehr ruhig, doch als Walter in eine abgelegene Hütte eindrang, griff ein Mädchen nach einer Pistole.

Sie schoss ohne zu zögern, Walter aber konnte sich rechtzeitig zur Seite werfen und feuerte seine Maschinenpistole ab. Sie und der alte Mann, der neben ihr stand, wurden regelrecht durchsiebt.

Mit einem Mal brach die Hölle über sie herein. Aus einigen Hütten wurde auf sie geschossen, aber alle konnten sie rechtzeitig in Sicherheit bringen.

Rudi schoss aus allen Rohren, als sich ein Partisan von hinten auf ihn zubewegte bemerkte er es erst gar nicht. Er hatte ein Messer in der Hand und plötzlich stach er Rudi in den Arm. Doch auf einmal brach der Partisan Tot zusammen, Rudi hatte ihn mehrmals durchlöchert.

Im Licht der untergehen Sonne sah er die Umrisse mehrerer Partisanen. Er rief sofort nach Walter. „Pass

auf, hier sind noch mehr von diesen Schweinen! Legt alles um, was ihr vor den Lauf bekommt!“, schrie er seine Leute an.

Gustav kroch zu ihm rüber, er hatte begriffen, dass es eine Falle war.

„Wieviel sind noch am Leben?“, schrie Rudi ihn an.

„Ich weiß nicht, aber fast alle.“

„Gut dann werden wir eine Hütte nach der andern ausräuchern.“ Mit einem Mal flogen einige Handgranaten in ihre Richtung. Sie legten sich flach auf den Boden, um nicht von Splittern getroffen zu werden.

Gustav kroch hinter eine Hütte, als plötzlich ein völlig verlauster Mann auf ihn losging. Er hatte eine Axt in der Hand die er hoch über seinen Kopf hielt um zuzuschlagen.

Doch Gustav war einen Tick schneller, wie aus dem nichts stach er ihm sein Bajonett in den Oberkörper. Der Alte schrie wie ein abgestochenes Schwein, doch als er auf den Boden aufschlug war er bereits tot.

Gustav stieß ganz spontan die Tür der Hütte auf und schoss wie wild in den Innenraum. Was er getroffen hatte, sah er erst als er ganz in die Hütte kroch. Eine alte Frau mit zwei kleinen Kindern lag leblos auf den Boden. Plötzlich traf ihn ein Geschoss am Arm. Hinter dem alten Schrank kam ein Partisan hervor, den Gustav dort nicht vermutet hatte. Wie aus dem Nichts traf den Partisan auf einmal das Bajonett von Walter genau in die Brust.

„Du elende Sau!“, schrie Gustav und feuerte das ganze Magazin auf den Toten ab.

„Hör auf!“, sagte Walter der noch zwei Kameraden bei sich hatte. Sie sicherten die Gegend um keine weiten Überraschungen zu erleben.

„Lass uns weiter machen die Sonne geht gleich unter und ich möchte nicht hier im Dorf

übernachten.“

Als Werner aus der Hütte trat, bekam er eine Mistgabel genau in den Oberarm. Walter drückte sofort auf den Abzug seiner Maschinenpistole. Der Feuerstoß riss dem Alten nach hinten, doch dass merkte er nicht mehr. Wie ein Stein schlug er auf den Boden auf und war auf der Stelle tot.

Rudi sah einen der Alten in den Wald rennen und wusste es konnte nur ein Partisan sein. Er winkte seine Leute zu sich. Hier würde er auf keinen Widerstand mehr treffen. Nun zeigte er seine ganze Grausamkeit.

„Holt jeden aus den Hütten, sie werden alle erschossen!“, schrie er wie von Sinnen.

Wie ein Haufen Elend standen die Alten, Kinder und Kranken mitten auf dem Dorfplatz. Die Sonne begab sich schon zum Schlafen, doch sie hatte noch so viel Kraft zu sehen was nun geschah.

Rudi hob seine Hand und im nächsten Augenblick hörte man nur noch das Rattern der Maschinenpistolen in den Bergen. Als es verhallte, lagen die Dorfbewohner tot am Boden.

Rudi hatte das Dorf in ein paar Minuten ausradiert, ohne eine Regung zu zeigen. Im Gegenteil, er war Stolz darauf wieder einige Feinde des Reiches vernichtet zu haben.

„Wir ziehen ab!“, schrie er voller Genugtuung. Er hatte nicht nur Partisanen getötet, es waren auch einfache Dorfbewohner.

Der Marsch nach Hause war nicht mehr so tapfer wie am Anfang, doch noch gab es genug die stolz darauf waren, das Reich verteidigt zu haben.

Als Gustav sich und die Verletzten zu Willi brachte, war der gerade damit beschäftigt die Medikamente aufzufüllen.

die russische Führung erfuhr, dass die Amerikaner einen von Ihnen verhaftet hatte.

Oberst Lukov hatte bei Walter einen Termin wegen Serge Lublow. „Wir möchten unseren Offizier wiederhaben, nur wir können ihn zur Verantwortung ziehen.“

Walter hatte erfahren, dass seine Freunde bei den Russen in Gefangenschaft waren. Er wusste auch, dass Lublow und der Oberst verwandt sind, der Oberst hatte Lublows Schwester geheiratet. Die Beiden standen auf den Wilhelmsplatz und als sich Walter nach rechts drehte glaubte er zu träumen. Er konnte es erst nicht glauben doch da unter den Gefangenen sah er Rudi und Willi. Sofort schaltete er und grinste Oberst Lukov an.

„Ich brauche auch ein paar Leute, die wegen Verbrechen an Amerikanische Soldaten zur Verantwortung gezogen werden.“ Es war ein Trick, um Rudi und Willi frei zu bekommen. Aber würde Lukov darauf eingehen?

„Noch weiß keiner von dem Verbrechen, was Lublow angerichtet hat, das bleibt zwischen uns Beiden wenn sie mir diese Acht Soldaten ausliefern.“, sagte Walter streng. Oberst Lukov sah Walter lange nachdenklich an, er traute der Sache nicht, aber gleichzeitig wollte er seinen Schwager frei bekommen. Er winkte zwei Wachen herbei. „Holt die Acht Soldaten da drüber heraus!“, schrie er und sein Befehl wurde ohne zu zögern ausgeführt.

Wie versteinert sahen Rudi und Willi ihren Freund Walter an. Walter trug eine amerikanische Uniform und hatte die Macht sie hier raus zu holen. Ohne zu zögern liess er Lublow holen und übergab ihn.

„Bringt die acht deutschen Soldaten auf den Laster.“, befahl er seinen Soldaten. Er wollt schon gehen als Oberst Lukov leise sagte:

„Siehst du nun haben wir was wir beide wollten, ich hoffe nur es hat sich für dich gelohnt.“ Walter nickte kurz und liess abrücken.

Rudi und seine Leute waren heil froh, der russischen Hölle entkommen zu sein. Als sie ihr Ziel erreicht hatten, liess Walter absitzen und sie in einer Reihe aufstellen.

„Ich freue mich euch lebend zu sehen, aber Gustav hat es wohl nicht geschafft.“ „Nein Walter, er hat erkannt, dass alles nur eine Lüge war was man uns erzählt hat und dafür mit den Leben bezahlt.“

„Das tut mir Leid, aber ich bin froh euch noch gefunden zu haben. Ihr müsst erst einmal in ein Gefangenenlager, ich bin dort Dolmetscher und immer in eurer Nähe.“

Dann Umarmten sie sich erst einmal alle, die Wiedersehensfreude trieb allen die Tränen in die Augen. Jeder von ihnen hatte eine Menge zu erzählen, doch alle waren froh, dass Walter es geschafft hatte.

„Weisst du Walter, heute weiß ich, dass du immer Recht gehabt hast. Wie konnte ich nur so blind sein und meine Menschlichkeit verlieren?“

„Nein Rudi, so einfach ist es nicht. Du sagtest einmal zu mir, ich wäre ein armer Teufel und ihr die Helden. Siehst du, heute aber bin ich der Held und ihr die armen Teufel.

Ich habe in der letzten Zeit gelernt, dass wir gar nichts dafür konnten. Von Klein an haben sie uns ihre Wahnvorstellung eingetrichtert und nur die deutsche Rasse ist die Größte. Wenn du nichts anders siehst und hörst von früh bis spät, wie kannst du dann an etwas anderes denken als das die Deutsche Rasse überlegen ist über all die anderen. Es wird immer Streit auf dieser Welt geben, aber was wir getan haben können wir nicht mehr gut machen und noch unsere Urenkel müssen sich dafür rechtfertigen.“

Sie erzählten noch lange bis Walter gehen wusste.

Zwei Monate später waren Rudi, Lehmann, Willi und all die anderen wieder ins Leben entlassen wurden. Walter wartete auf Rudi und der konnte es kaum glauben.

„Jetzt sind wir wieder frei, aber ich muss dir noch eines sagen Walter. Wie sollen wir nur damit klarkommen? So viel Unrecht lastet auf unseren Schultern und all die vielen Toten für die wir verantwortlich sind. Unsere Urenkel werden sich noch für all die Verbrechen entschuldigen müssen, aber wird man je das ganze Unrecht vergessen?“

„Nein Rudi werden sie wohl nie, wir aber können dafür sorgen, dass so etwas nie wieder passieren wird. Es wird nicht leicht werden, die Welt ist im Umbruch. Ich habe eine neue Stelle für dich besorgt, es ist ein neuer Anfang für dich.“

Lehmann hatte eine Stelle bei der Behörde bekommen. Willi führte eine kleine Arztpraxis. Rudi hatte durch Walter eine Stelle als Berater bei der US-Armee bekommen und ging anschließend nach Amerika. Er kehrte nie wieder nach Deutschland zurück.

Ende

